

# Gesprächsbeitrag oder Gegen-Übersetzung?

Die Bibel in gerechter Sprache

■ „Gerechtigkeit“ ist ein Leitwort der Bibel. Die „Bibel in gerechter Sprache“ stellt dieses Leitwort in den Mittelpunkt ihrer Übersetzungen und versucht seinen vielfältigen Bedeutungen gerecht zu werden.

■ Was eigentlich macht die „Bibel in gerechter Sprache“ (BigS) zu einer so besonderen Erscheinung? Wie lässt sich die Hitzigkeit der Diskussionen und Reaktionen auf ihr Erscheinen, die feststellbare Zweiteilung der Reaktion in begeisterte Zustimmung und vernichtende Ablehnung (weniger sachliche Kritik) zumindest versuchsweise erklären? Martin Leutzsch hat jüngst auf ein Element aufmerksam gemacht, das in der Analyse von Bibelübersetzungen bisher vollständig unterschätzt oder ignoriert wurde: Liegt in der Zielsprache bereits eine Übersetzung des Ausgangstextes vor, wird eine neue Übersetzung umso stärker als intendierte Gegen-Übersetzung empfunden, je unangefochtener die Hegemonialstellung der Vorgabe-Übersetzung etwa auch durch Prägungen des außerkirchlichen Sprachgebrauchs vorher war und je weniger Bedeutung im Kreis der Bibellesenden dem Ausgangstext beigemessen wird.<sup>1</sup> Eine neue Übersetzung wird dann nolens volens als Angriff nicht nur auf die vorliegende Übersetzung, sondern häufig auch auf deren Übersetzer verstanden, den es vor diesen Angriffen ebenso in Schutz zu nehmen gilt wie die Lesenden, deren drohende Verunsicherung immer wieder beschworen wird.<sup>2</sup> „Auch wenn Gegen-Übersetzung unvermeidlich ist, wo eine hegemoniale Übersetzung bereits existiert, muss nicht jede Folgeübersetzung als dezidierte Gegen-Übersetzung intendiert sein. Wohl aber wird von jenen Re-

zipientInnen – meist Lobbyisten der Vorgabe-Übersetzung –, die eine Folge-Übersetzung als dezidierte Gegen-Übersetzung einstufen, den Übersetzenden eine entsprechende Absicht unterstellt – ein Projektionsphänomen, das, als Gewissheit ausgegeben, den Status einer Hypothese schnell und weit hinter sich lässt.“<sup>3</sup>

Die Selbstwahrnehmung der BigS, ihre eigentliche Intention aber, ist eine andere: Sie ist nicht angetreten gegen bisherige Übersetzungen, sondern versteht sich als eine weitere Stimme im Chor deutschsprachiger Bibelübersetzungen, eine mit eigener Klangfarbe zweifellos – aber das bereichert einen Chor gerade. Werfen wir ein paar Blicke auf diese Selbstwahrnehmung in Sachen Entstehung und vor allem Übersetzungsprinzipien.

## VON WEHEN, GEBURT UND DEN ERSTEN LEBENSJAHREN: BIGS 2001–2013

Im Herbst 2006 erblickte die BigS das Licht der Welt. Vorangegangen waren seit der Ankündigung und dem offiziellen Start des Projektes am Reformationstag 2001 fünf Jahre intensiver Arbeit, fünf Jahre schwanger ge-

<sup>1</sup> Diesen Gedanken führt er in seinem Beitrag zur Festschrift für Klaus Wengst durch die Geschichte der Bibelübersetzungen hindurch aus: Martin Leutzsch, Vorgabe-Übersetzung und Gegen-Übersetzung. Ein Beitrag zur Theorie der Bibelübersetzung, in: TuK 36 (2013), 77-91.

<sup>2</sup> Ebenda, 83.

<sup>3</sup> Ebenda, 79.

hen mit Ideen, Übersetzungsversuchen, fünf Jahre Geburtsarbeit, Wehenarbeit in Fragen auch von Namen und Titeln. 52 evangelische und katholische deutschsprachige BibelwissenschaftlerInnen (die zum größeren Teil in Deutschland arbeiteten, zum Teil aber auch in benachbarten europäischen Ländern und den USA) sowie ein wissenschaftlicher Beirat trugen einzeln, in kleinen Untergruppen aber auch im Gesamtplenium dazu bei, das Wirklichkeit werden zu lassen, was seine Wurzeln in der Übersetzungswerkstatt für den Deutschen Evangelischen Kirchentag hatte und z.B. in den Sammlungen von Texten für den Gottesdienst in gerechter Sprache bereits eine Weiterentwicklung genommen hatte. Das Projekt finanzierte sich über Spenden. Alle ÜbersetzerInnen wie auch die Mitglieder des Herausgabekreises haben ihre Arbeitskraft ehrenamtlich zur Verfügung gestellt – und tun dies weiterhin. Zum Reformationstag 2011 erschien die 4. Auflage in einer handlicheren Taschenausgabe mit einigen Ergänzungen im Bereich von Glossar und Gesprächstexten sowie einer ganzen Reihe von Überarbeitungen einzelner Übersetzungen.

Bei aller gewollten Vielstimmigkeit herrschte in einem Punkt immer große Einmütigkeit, der deshalb auch ausdrücklich in der Einleitung der BigS nachzulesen ist: Diese Übersetzung ist ihrem Selbstverständnis nach prozesshaft. Sie sucht nach stetiger Überarbeitung, nach neuen Ideen, will gerade kein monolithisches Denkmal sein, sondern versteht sich als Gesprächsbeitrag: „Auch die *Bibel in gerechter Sprache* ist in dem Moment revisionsbedürftig, in dem sie er-

scheint. ... Wir sehen diese Bibelübersetzung als unseren Beitrag zu einem immer neuen Verständnis der biblischen Texte, die sich auch in unser Leben eingeschrieben haben und uns weiter herausfordern werden. Diese Übersetzung ist also ein Zwischenstand auf einem Weg, der niemals zu Ende ist.“<sup>4</sup>

### VOM VIERFACHEN GERECHTIGKEITSSINN

Warum nun aber ausgerechnet dieser Titel? Warum „Bibel in gerechter Sprache“? Vorab: Es geht nicht darum, andere Übersetzungen als ungerecht abzuwerten. Hanne Köhler hat auf diese Unterstellung pointiert reagiert: „Wie kommt es, dass diese Frage in unzähligen Reaktionen begegnet? Bei einer Partei, die sich christlich und demokratisch nennt, kommt auch niemand auf die Idee, dass damit alle anderen Parteien als unchristlich und undemokratisch bezeichnet würden.“<sup>5</sup>

Es geht vielmehr darum, den Begriff „Gerechtigkeit“ als Leitwort eben nicht nur für eine Bibelübersetzung, sondern für die Bibel selbst ernst zu nehmen, sie als den roten Faden, der das biblische Text-IL durchzieht, zu würdigen: „Bei Gott geht es immer um Freiheit und Befreiung. ... Und wo die befreiende Kraft biblischer Traditionen neu entdeckt wird und neu wirkt, steht im Zentrum die Frage nach der Gerechtigkeit. ‚Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben‘ (Spr 12,28).“<sup>6</sup> Diese allgemeine Formulierung entfaltet die BigS vor allem in vierfacher Perspektive.

#### Gerechtigkeit gegenüber dem Text

An erster Stelle steht der biblische Text selbst in seiner uns überlieferten hebräischen, aramäischen oder griechischen Fassung. Diesen in seiner Fremdheit und Abständigkeit zu bewahren, manch Sperriges, unseren Hörgewohnheiten Widerstrebendes bewusst mit in

<sup>4</sup> BigS 2006, 26. Ein Beispiel der Umsetzung dieses Prinzips stellt die im Oktober 2011 erschienene 4. Auflage dar. Siehe dazu die Einleitung zur 4. Auflage, BigS 2011, 23–27.

<sup>5</sup> Zitiert nach <[http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/wp-content/uploads/titel\\_koehler.pdf](http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/wp-content/uploads/titel_koehler.pdf)> (17.12.2013).

<sup>6</sup> BigS 2006, 9. Übersetzungen biblischer Texte folgen in diesem Text im Regelfall der BigS. Davon abweichende Übersetzungen sind eigens gekennzeichnet und begründet.

die deutsche Wiedergabe zu nehmen, gehört zu den Grundanliegen der BigS. Dass das Balancieren zwischen Ausgangs- und Zielsprache nie ein einfaches Unterfangen ist, dass beim Übersetzen vielmehr stets aufs Neue entschieden werden muss, auf welcher Seite man die größeren Verluste in Kauf nimmt, ist allen bewusst, die sich jemals im Übersetzen versucht haben.<sup>7</sup>

Gerechtigkeit gegenüber dem Text heißt weiter, seine Inhalte durch die Übersetzung nicht zu stark zu vereinfachen oder nur einen Aspekt eines Wortes oder Ausdrucks zu betonen. Worte und Ausdrücke von großer semantischer Breite werden in der BigS einerseits häufig durch umschreibende Formulierungen wiedergegeben, andererseits variiert ihre Wiedergabe in unterschiedlichen Verwendungszusammenhängen. Dem schon genannten Bemühen um Transparenz und größtmögliche Nachvollziehbarkeit der Übersetzungsentscheidungen auch für diejenigen Lesenden, die selbst nicht mit den Ausgangssprachen arbeiten können, ist in diesem Zusammenhang die Bereitstellung eines Glossars im Anhang der Bibelübersetzung entsprungen. Dieses Glossar bietet in einfacher Umschrift hebräische und griechische Ausdrücke von eben solcher semantischen wie theologischen Weite – etwa *chäsäd*, *awon*, *torā*, *kýrios*, *nómos*, – und dazu jeweils einen knapp gehaltenen kurzen Artikel, der auf die verschiedenen Bedeutungsebenen wie auf die Bandbreite möglicher Übersetzungen eingeht.

Und schließlich heißt Gerechtigkeit gegenüber dem Text mindestens auch noch, Stellen, die heutigem Denken eindeutig widersprechen, nicht wegzulassen oder harmonisierend zu übersetzen, sondern ihnen neben der Möglichkeit von Anmerkungen auch so genannte „Gesprächstexte“ im wahrsten Sinne des Wortes „an die Seite“ zu stellen, die zeigen, dass innerhalb der Bibel selbst andere Stimmen zu hören sind. So findet

sich z.B. neben der berüchtigten Stelle 1 Kor 14,34f ein Verweis auf Mt 28,1-7 und die Grußliste Röm 16,1-7.

### Gerechtigkeit gegenüber Frauen und Männern

Der Terminus „gerechte Sprache“ ist in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zunächst bekannt geworden als deutsche Übertragung des englischen „inclusive language“, also als Fachbegriff zur Beschreibung des Bemühens um eine Sprache, die Frauen nicht länger mitgemeint sein lässt.<sup>8</sup> Für eine Bibelübersetzung bedeutet dies z.B., in Gruppen die anwesenden Frauen trotz des oder gegen das grammatikalisch vorliegende generische Maskulinum eigens zu benennen: Das Hebräische etwa hebt eigens hervor, wenn mit den *banim* (wörtl. „Söhne“) nur Männer gemeint sind. So heißt es in Lev 6,11 explizit: alles *Männliche* unter den *b<sup>e</sup>ne 'aharon*. An anderen Stellen z.B. mit *b<sup>e</sup>ne jisrael* ist also davon auszugehen, dass hier die „Kinder Israels“ oder die „Söhne und Töchter Israels“ präsent und deshalb auch zu benennen sind. Und auch die *signim* (wörtl. „die Bärtigen“) meinen nach Gen 18,11 gerade nicht eine Gruppe von „weisen alten Männern“, sondern bezeichnen als Kennzeichen von Alter auch Frauen, denn die genannte Stelle zählt Sara ebenso dazu wie Abraham. Insofern galt für das Übersetzen für die BigS, was gemischte Gruppen angeht, grundsätzlich die „umgekehrte Beweislast“: Nicht ob Frauen anwesend gedacht sein könnten, galt es nachzuweisen, sondern vielmehr zu schauen, ob und inwie-

<sup>7</sup> Siehe hierzu auch das Phänomen des „Transportverlustes“, das Jürgen Ebach in seinem einleitenden Beitrag in diesem Heft behandelt.

<sup>8</sup> Vgl. dazu die materialreiche detaillierte Analyse von Hanne Köhler, Gerechte Sprache als Kriterium von Bibelübersetzungen. Von der Entstehung des Begriffes bis zur gegenwärtigen Praxis, Gütersloh 2012.

fern es textliche oder außertextliche Signale gibt, die für eine bestimmte Stelle oder einen bestimmten inhaltlichen oder sachlichen Zusammenhang die Präsenz von Frauen ausschließen.<sup>9</sup> Ebenfalls hierher gehört die sachgerechte Verwendung von Amtsbezeichnungen wie etwa „Diakonin“ (*diákonos*) auch für Frauen, sofern das Bekleiden solcher Positionen sozialgeschichtlich belegt ist.

### Gerechtigkeit gegenüber der jüdischen Tradition

Dass die biblischen Texte zu ihrem überwiegenden Teil nicht „unsere“ sind, nicht uns ChristInnen gehören, sondern dass wir sie mit jüdischen Frauen und Männern teilen, dass wir den kleinen „eigenen“ Teil, der von Jesus von Nazaret als dem Gesalbten JHWHs kündigt, nur verstehen können auf der Basis seiner Bibel, dem, was christliche Tradition lange „Altes Testament“ genannt hat, das gehört zu den Grundüberzeugungen, auf denen die Übersetzungsarbeit der BigS fußt. Insofern verbietet sich jeder Ansatz einer christlichen Überbietungstheologie, wie er in manchen Übersetzungen Nahrung findet, von selbst.

Schon in ihrem Aufbau folgt die BigS der jüdischen Tradition mit ihrer Dreiteilung in Tora, Prophetie und Schriften. Weiter verdeutlichen Übersetzungen neutestamentlicher Texte, dass die ersten Gemeinschaften, die sich auf Jesus von Nazaret beriefen, Gruppen jüdischer Menschen waren. Konsequenterweise wird das auch auf Hoheitstitel wie z.B. *christós* angewendet: Ist *Christus* im deutschen Sprachgebrauch

nahezu zum Nachnamen Jesu geworden, verwendet das Neue Testament *christós* vielmehr als griechische Übersetzung des hebräischen *maschiach* („der Gesalbte“), weshalb die ÜbersetzerInnen des NT in der BigS eben dies auch schreiben: *Jesus, der Gesalbte* (Lk 4,41) oder *der Messias* (Mt 1,1).<sup>10</sup>

### Gerechtigkeit im Hinblick auf soziale Realitäten

Hier steht im Zentrum ein genaues Beobachten der Alltagswelt der Antike im Gegensatz zu unserer Gegenwart und damit verbunden die Frage, welche Bilder mit welcher Übersetzung tradiert werden. Von der Härte des Lebens als Sklave/Sklavin (hier allerdings in Antike wie Gegenwart) etwa ist nur wenig zu spüren, wenn eine Bibelübersetzung von „Knechten und Mägden“ redet, einer Sprachwelt, die gerade jungen Menschen märchenhaft vorkommt. Und dass *rescha'im* nicht aufgeklärte intellektuelle AtheistInnen meint, sondern biblisch die ganze Vernichtungsmacht von solchen Menschen benennt, die sich in ihrem Tun gegen alles stellen, wofür der Name Gottes in der Geschichte der Befreiung steht, ist Lesenden, denen die biblischen Inhalte nicht zutiefst vertraut sind, kaum zu vermitteln, wenn sie als deutsche Wiedergabe „Gottlose“ lesen.

### WO ALLES ZUSAMMENKOMMT: IN GOTTES NAMEN

Letztlich steht im Zentrum auch dieser Übersetzung natürlich die Rede von, zu und über Gott. In ihr treffen alle Dimensionen des Gerechtigkeitsbegriffes zusammen: Die biblische Gottesrede ist geschlechtlich nicht festgelegt und transzendiert jede Form von Zweigeschlechtlichkeit (vgl. Gen 1,26ff; Dtn 4,16; Hos 11,9f). Den Eigennamen Gottes, das Tetragramm, nicht auszusprechen/-schreiben, sondern mit Ehrfurchtsworten zu umschreiben,

<sup>9</sup> Spannend zu beobachten bleibt, an welchen Stellen sich über die Frage der Beteiligung von Frauen die Gemüter erhitzen, so z.B. in Lk 2. Dazu mehr bei Jürgen Ebach, Was ist an den Hirtinnen so beängstigend? <<http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/modules.php?name=Downloads&op=view&lid=23>> (17.12.2013).

<sup>10</sup> Weiteres dazu online: Marlene Crüsemann, Eine Bibel ohne „Jesus Christus“? <<http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/modules.php?name=Downloads&op=view&lid=52>> (17.12.2013).

ist nicht nur angesichts der hypothetischen Erschließung des Gottesnamens sach- und textgerechter, sondern auch Ausdruck von Respekt gegenüber der jüdischen Tradition. Wo immer im hebräischen Text „JHWH“ zu lesen ist, findet sich in der BigS eine besondere Form der Wiedergabe: Ein für jedes Buch festgelegtes Ehrfurchtswort (z.B. der Ewige, die Lebendige, Adonaj) wird grau hinterlegt und durch den hebräischen Buchstaben *jod* gerahmt: 'Adonaj'. Andere mögliche Ehrfurchtsworte stehen oben links auf jeder Doppelseite. So bleibt den Lesenden jeweils selbst überlassen, für welche Wiedergabe sie sich entscheiden.

### UND WIE GEHT ES WEITER?

Die Diskussion um die BigS hat sich versachlicht. Ihre Übersetzungen haben Eingang gefunden in private wie öffentliche Bibellese, in den Gottesdienstgebrauch und in akademische Diskurse. Das ist gut.

Und die Arbeit an und mit der BigS geht weiter. Der Herausgabekreis hat sich dazu entschieden, seine Arbeit als Verein weiterzuführen. Dazu gehört neben der Überarbeitung von Übersetzungen und dem Erstellen von Begleitmaterialien und neuen Publikationen auch die Planung und Durchführung von Tagungen, gegebenenfalls die Begleitung von Projekten, die auf den gleichen Grundsätzen wie die BigS-Übersetzung basieren. Außerdem sind Mitglieder des Herausgabekreises weiterhin an den Übersetzungswerkstätten für die Kirchentage beteiligt.

Seit kurzem präsentiert sich der Internetauftritt neu, interaktiver und vor allem erstmalig mit der Möglichkeit der online-Suche nach Textstellen. Die Website [www.bibel-in-gerechter-sprache.de](http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de) bietet aktuelle Meldungen und Veröffentlichungen und fungiert zugleich als eine Art Archiv

der Geschichte der BigS, sind doch alle wesentlichen Publikationen, Auseinandersetzungen auch mit Kritik, Erläuterungen von Übersetzungsentscheidungen und dergleichen als Downloads verfügbar.

Kurz: Sieben Jahre ist ungeachtet der Symbolkraft der Zahl „sieben“ wahrlich noch kein Alter, schon gar kein biblisches. Die BigS als Buch und Projekt, als Summe der Menschen, die sie gestalten, geht weiter, und nicht nur weitere sieben Jahre.

### ZUSAMMENFASSUNG

*Nicht als intendierte Gegen-Übersetzung, sondern als eine Stimme mit eigener Klangfarbe im Chor deutschsprachiger Bibelübersetzungen versteht sich die „Bibel in gerechter Sprache“. Insbesondere die Konzentration auf das biblische Reden von Gerechtigkeit als roter Faden und seine Entfaltung in den vier Facetten Text- und Geschlechtergerechtigkeit sowie Gerechtigkeit im Hinblick auf die jüdische Tradition und auf soziale Realitäten kennzeichnet diese besondere Klangfarbe. Seit der Entstehung der ersten Auflage wie in jeder Überarbeitung wird diese besondere Klangfarbe auch im Blick auf zukünftiges Weiterarbeiten bestimmend sein.*

### DR. KERSTIN SCHIFFNER



*Pfarrerin der Ev. Studierendengemeinde Dortmund u. Lehrbeauftragte an der TU Dortmund und der EFH Bochum. Mitherausgeberin der „Bibel in gerechter Sprache“; Mitautorin der „Gütersloher Erzählbibel“. Forschungsschwerpunkte: lukanisches Doppelwerk und die Behandlung der hermeneutischen Frage zur Übersetzung biblischer Inhalte in das Hier und Heute.  
E-Mail: [Kerstin.Schiffner@esg-dortmund.de](mailto:Kerstin.Schiffner@esg-dortmund.de)*